

Giuseppe Alberigo

## Auf dem Weg zur Afrikanischen Synode

Vor nahezu drei Jahren hat CONCILIUM sich zuvorkommend bereiterklärt, der von Johannes Paul II. Anfang 1989 angekündigten Synode für Afrika ein eigenes Heft zu widmen. Dadurch wird unterstrichen, von welcher außerordentlichen Bedeutung diese Versammlung für die Kirche Afrikas, aber auch für die Christen der anderen Kontinente ist.

Die Abfassung des nun veröffentlichten Heftes war vom Wunsch beseelt, den afrikanischen Geschwistern ein — wenn auch bescheidenes — Reflexions-, Diskussions- und auch Kommunikationsinstrument zur Verfügung zu stellen.

Leider ist dieses Vorwort hingegen von einem Europäer unterzeichnet, nicht aus Kompetenzüberschreitung, sondern als letzte, aber keineswegs einzige Auswirkung der Schwierigkeiten, welche die Zusammenstellung des ganzen Heftes begleiteten: der Kommunikationsschwierigkeiten, an denen ein großer Teil Afrikas noch schlimm krankt, aber noch mehr der Schwierigkeiten, die damit zusammenhängen, daß die Vorbereitung der Synode noch nicht gründlich in die Hand genommen worden ist. Nur wenige

isoliert dastehende Afrikaner haben deren Bedeutung erfaßt, während die römischen Ämterstellen diese «Unbekümmertheit» dadurch erleichtert haben, daß sie sämtliche Vorbereitungsakte an sich zogen. Es hat sich als sehr schwierig erwiesen und glückt noch heute nur sporadisch, der Synode Beachtung zu verschaffen und Bischöfe, Theolog(inn)en und gewöhnliche Christen in die Vorbereitung einzubeziehen. (Es war nicht möglich, von Penoukou einen Beitrag über die Anliegen zu erhalten, die innerhalb der afrikanischen Kirchen im Blick auf die Synode selbst geäußert worden sind).

Eine weitere verpaßte Gelegenheit?

Das Heft ist in vollem Einvernehmen mit dem Kollegen Ngindu Mushete konzipiert worden, wobei man sich den Rat einiger afrikanischer Bischöfe und Theologen zunutze gemacht hat, um einen Überblick über die Hauptprobleme zu bieten, die in Afrika mit der bevorstehenden Synode zusammenhängen.

Eine erste Gruppe von Beiträgen ist dazu bestimmt, das Erbe der reichen, wenn auch fernliegenden afrikanischen synodalen Tradition in den Blick zu rücken (Dujarier) sowie die Hauptfacetten der Ortskirchen (Uzukwu), die sich auf dem Boden Afrikas dem dritten Jahrtausend in sehr unterschiedlichen Situationen mit ebenfalls sehr unterschiedlichen Problemen nähern (Silota und Maimela; Msgr. Tshibangu stand nicht zur Verfügung). Besondere Aufmerksamkeit wurde den Erfahrungen der Kirche im islamischen Umfeld gewidmet; diese nehmen vielleicht eine Situation vorweg, die sich auf alle Kirchen der nördlichen Hemisphäre ausweiten könnte (Teissier, Onaiyekan).

Darauf hätte ein Beitrag über die Beziehung zwischen der Synode und der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Afrika folgen sollen. Es handelt sich dabei um einen sehr bedeutsamen Zusammenhang, der leider nicht aufgezeigt werden konnte, weil Msgr. Zoa, der den betreffenden Auftrag übernommen hatte, dazu nicht in der Lage war. Das politisch-gesellschaftliche Panorama, in dem sich die Vorbereitung der Synode abspielt, stellt einen sehr bedeutsamen Hintergrund dar, erst recht in der jetzigen Phase rascher und radikaler Veränderungen in allen Teilen des Planeten. Trotzdem dieses Panorama überaus stark in Bewegung ist, hielt man es für richtig, eine kurze Analyse davon einzufügen (Riccardi), auch auf die Gefahr hin, daß sie

zumindest in diesem oder jenem Aspekt überholt sein wird, wenn das Heft in die Hände der Leser(innen) gelangt.

Die Analyse der *Lineamenta* hätte ebenfalls umfassender und eingehender sein sollen, doch trafen die von Bimwenyi Kweshi und von Ela erbetenen Aufsätze nicht ein, so daß bloß der Beitrag von Ukpong übrig blieb.

Wir erachteten es nicht als überflüssig, die Bedeutung hervorzuheben, die der Synode von seiten der anderen katholischen Kirchen (Luneau) sowie der nicht römisch-katholischen afrikanischen Christen (Zoé-Obianga, Parthenios) zukommt. Man bemühte sich auch, leider vergeblich, einen Beitrag aus muslimischer Sicht zu erhalten.

Eine weitere Sektion enthält Informationen von großem Interesse. Auf die sehr scharfsinnige

Reflexion über die Arbeiten der Vorbereitungskommission (Msgr. Agré) folgen eine Analyse des Bildes, das sich die europäische öffentliche Meinung heute vom Christentum in Afrika macht (de Gendt); eine Darstellung des langen Weges vom Projekt eines afrikanischen Konzils bis zur Einberufung der Synode (Mveng) und schließlich eine interessante, aber zwangsläufig problematische Meinungsäußerung über das entscheidende Thema der «Inkulturation» (Metena M'nteba).

Das Heft schließt mit einer Reflexion (Alberigo) über die Bedeutung, welche die afrikanische Synode so oder so haben wird — ob sie nun eine Wachstumsetappe des christlichen Bewußtseins darstellen oder ob sie Gefahr laufen wird, Pessimismus, Desinteresse und bürokratischer Zähflüssigkeit<sup>1</sup> zum Opfer zu fallen.

<sup>1</sup> Darüber, wie die Beteiligung an der Synode geregelt und diese selbst sich abspielen wird, weiß man noch nichts. Am 29. Juni 1991 sind die römischen Beschlüsse in bezug auf die analoge Konferenz des lateinamerikanischen Episkopats veröffentlicht worden, die für Oktober 1992 nach Santo Domingo einberufen worden ist. Sie sehen vor, daß die Bischofskonferenzen auf je fünf Bischöfe einen Vertreter delegieren (aber die Brasilianische Bischofskonferenz wird benachteiligt, weil es bei über hundert Mitgliedern nur für je zehn einen Vertreter geben wird!). Der Papst wird seinerseits eine unbestimmte Anzahl weiterer lateinamerikanischer Bi-

schöfe einberufen. In bezug auf das Funktionieren der Konferenz wird vom Heiligen Stuhl ein besonderes Reglement veröffentlicht werden, von dem noch nichts bekannt ist und das ohne Beteiligung des lateinamerikanischen Episkopats ausgearbeitet wird. Es läßt sich leicht voraussehen, daß der Pessimismus und das Desinteresse noch verstärkt würden, falls für die afrikanische Synode analoge Bestimmungen gelten sollten.

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. August Berz